

Grenzen gesetzt“, denn die Kunden müssen sich und ihre Vorstellungen in der Dramaturgie wiederfinden können (S. 116). Den Freiraum schließlich, über den Reiseleiter verfügen, verschaffe ihnen die grundsätzliche Bereitschaft der Reisenden, sie als Pädagogen anzuerkennen und ihre Inszenierungen zu glauben. Doch auch dieser Freiraum habe Grenzen (S. 118). Auch hier verwundert, dass bei der Analyse der performativen Konstruktion von touristischen Räumen die Einheimischen, die Bewohner vor Ort nicht einbezogen werden. Der den Band abschließende, sehr lesenswerte Beitrag von zwei Anthropologinnen und Ethnologinnen, Ramona Lenz und Kirsten Salein, zeigt an einem Beispiel auf, wie viel Eigensinn diese meist vernachlässigte Gruppe besitzt: Im Kosovo wurden im Krieg zerstörte Kullas, historische Steinfestungen aus dem 18. und 19. Jahrhundert, rekonstruiert. Von den Bewohnern wurde erwartet, dass sie die Gebäude als kulturelles Erbe touristisch zugänglich machen. Der Wunsch der Besitzer, die wieder aufgebauten Kullas ausschließlich als private Behausung zu nutzen, wurde als fehlendes Bewusstsein für kulturelles Erbe und mangelnde Geschäftstüchtigkeit wahrgenommen (S. 303f.). Um den Zusammenhang zwischen der Produktion eines europäischen Reiseraumes und touristischen Praktiken zu erfassen, nutzen die Autorinnen die Metapher der Sandburg: Das Ergebnis eines Herstellungsprozesses ist sichtbar, ohne präzise zu wissen, wie viele Faktoren an ihrer Erschaffung beteiligt waren. Und noch eines zeigt das Bild der Sandburg: die Vergänglichkeit von Konstruktionsprozessen (S. 307). Der hier vorgestellte Band ist auf der Höhe der Zeit. Die Beiträge bedienen sich der

kulturwissenschaftlichen Toolbox. Es hat aber den Anschein, dass es nur ansatzweise gelingt, mit Hilfe des jeweils gewählten methodischen Instrumentariums Analysen durchzuführen, die zu einem erweiterten Erkenntnisgewinn führen. Bei einzelnen Beiträgen liegt die Vermutung nahe, dass das jeweilige Fallprofil und das gewählte Tool schlicht nicht zusammenpassen.

Anmerkungen:

- 1 „Als touristifiziert gelten Räume und Orte, in denen und durch die eine ‚vorübergehende Lockerung und Variation alltäglicher Inklusions- und Erwartungsstrukturen‘ ermöglicht wird“ (S. 14).
- 2 N. Kahlefeldt, Die bunte Elbrepublik, in: *Chrismon* Nr. 5, 2011, S. 42–48, hier: S. 46.
- 3 In eine ähnliche Richtung bewegt sich auch der Beitrag von Daniela Fleiß. Sie interessiert sich für den Fabriktourismus im 19. Jahrhundert.

**Constantin Goschler / Rüdiger Graf:
Europäische Zeitgeschichte seit 1945
(Studienbuch Geschichte), Berlin:
Akademie Verlag, 2010, 256 S.**

Rezensiert von
Isabella Löhr, Heidelberg

Wo liegt Europa? Mit dieser schlichten und doch komplexen Frage eröffnen Constantin Goschler und Rüdiger Graf ihr Einführungsbuch in die europäische Zeitgeschichte, womit sie den Leser auf direktem Weg in die teilweise kontroversen Diskussionen um Konzepte, Schwierigkeiten und Grenzen einer europäischen Geschichtsschreibung führen. In Kombi-

nation mit konzeptionellen Überlegungen über die methodischen Grundlagen der Zeitgeschichte und einer sorgfältigen Auseinandersetzung mit den Problemen, vor denen sich eine europäische Zeitgeschichte sieht, skizzieren Goschler und Graf bereits auf den ersten Seiten ihr Verständnis von Geschichtswissenschaft im Allgemeinen und einer europäischen Zeitgeschichte im Besonderen. Der Schwerpunkt der Einführung liegt auf Europa als einem komplexen und flexiblem Ensemble sozialer, kultureller, wirtschaftlicher und politischer Praktiken, Normen und Werte, die je nach Zeit, Standort und Perspektive der Akteure in einem anderen Licht erscheinen. Auf diese Weise verabschieden die Autoren sich von Beginn an von der Versuchung, der europäischen Geschichte nach 1945 eine Meistererzählung zu unterlegen, die den Kalten Krieg, die politische Teilung Europas, das Wirtschaftswunder oder die Entstehung moderner Wohlfahrtsstaaten in den Mittelpunkt rückte. Vielmehr fächern die Autoren die verschiedenen Großnarrative über die Geschichte Europas nach 1945 auf, reflektieren die Vor- und Nachteile der jeweiligen Erzählmuster und lenken damit das Augenmerk auf den Beitrag der Geschichtswissenschaft zur Konstruktion von Geschichtsbildern über Europa in Gegenwart und naher Vergangenheit.

Was auf den ersten Blick als komplizierter Einstieg für Studienanfänger erscheinen könnte, denen erkenntnistheoretische Grundlagen historischen Arbeitens oftmals nur bedingt vertraut sind, erweist sich bereits nach den ersten Seiten als das genaue Gegenteil: Goschler und Graf gelingt eine leserfreundliche und eingängige Darstellung der theoretischen und me-

thodischen Fallstricke einer europäischen Zeitgeschichte, die den Leser mit einer großen Fülle sozial-, kultur-, politik- und wirtschaftsgeschichtlicher Themenfelder vertraut macht. Dabei vermeiden sie es, Zäsuren über zu betonen, Themenfelder zu hierarchisieren, Meisterzählungen von Aufstieg, Fall oder Krise anzubieten oder den Leser aus der Pflicht zu entlassen, die Rolle historisch veränderlicher Kategorien bei der Beschreibung sozialer Wirklichkeit kritisch zu reflektieren.

Ihren Gegenstand kreisen Goschler und Graf in insgesamt vierzehn Kapiteln ein, die weniger chronologisch als vielmehr systematisch arrangiert sind. Die präzise argumentierenden Kapitel führen dem Leser eine beeindruckende Breite der europäischen Gesellschaftsgeschichte nach 1945 vor Augen. Die ersten beiden Kapitel, die sich mit den Bevölkerungsverchiebungen nach 1945, der Teilung Europas, der Entstehung des Kalten Kriegs und seiner Konjunkturen bis 1989 beschäftigen, weisen bereits ein wichtiges Merkmal dieser Einführung auf. Die Autoren begnügen sich nicht mit der Darstellung rein europäischer Entwicklungen, sondern beziehen immer wieder die sich wandelnde Rolle europäischer Staaten in globaler Perspektive ein – in diesem Fall ein Kapitel zum Ende der europäischen Kolonialreiche, das für die Erklärung der Entstehung neuer politischer Ordnungen nach dem Zweiten Weltkrieg herangezogen wird. Nach zwei weiteren Kapiteln zu wirtschaftshistorischen Konjunkturen sowie zur wirtschaftlichen und politischen Integration, die die Autoren mit der EU-Osterweiterung enden lassen, wendet der Band sich in acht Kapiteln den verschiedenen Facetten einer Medien-, Umwelt-, Sozial- und Kulturge-

schichte Europas nach 1945 zu. Themen hier sind Migration und Bevölkerungsentwicklung, Wohlstand und Konsum, veränderte Lebensweisen und Orientierungsmuster, Wohlfahrtsstaaten und soziale Ordnung, Gewalt – Recht – Sicherheit, Zivilgesellschaft und soziale Bewegungen, Energie und Umwelt und schließlich ein den Transport- und Kommunikationsmedien geschuldetes Kapitel zur Transformation von Raum, Zeit und Öffentlichkeit. Das abschließende Fazit nimmt noch cursorisch das Thema europäischer Erinnerungskulturen auf und verknüpft es mit einer kritischen Diskussion der Herstellung von Geschichtsbildern und der Rolle der akademischen Geschichtsschreibung in geschichtspolitischen Kontroversen.

Die einzelnen Kapitel können für sich stehen und Aufbau und Struktur sind so konzipiert, dass sie den praktischen Anforderungen an das Buch, nämlich in der Lehre eingesetzt zu werden, uneingeschränkt genügen. Jedem Kapitel vorangestellt ist eine Fotografie, ein Bild, eine Karte, eine Karikatur oder eine Statistik, die im einleitenden Abschnitt aufgenommen, interpretiert und zur Grundlage für eine knappe Erläuterung von Inhalten, Zielen und Vorgehensweise des Kapitels gemacht wird. Auffällig ist dabei die Treffsicherheit, mit der die Autoren für zentrale Thesen oder Probleme ein visuelles Pendant aussuchen: Ein Foto der französischen Fußballnationalmannschaft als Auftakt für das Thema Migration und Bevölkerungsentwicklung oder eine auf den ersten Blick zerknautsch wirkende Karte mit den Eisenbahnreizeiten in Europa, die geografische Distanz in benötigte Zeit übersetzt, bringen zentrale Aspekte der jeweiligen Themen auf den Punkt, irritieren Seh- oder Denkge-

wohnheiten und ermuntern schließlich zu Diskussion und Widerspruch. Am Ende eines jeden Kapitels stehen ein Set von Diskussionsfragen sowie knapp kommentierte Empfehlungen zur weiteren Lektüre. Der den Band abschließende, so genannte Serviceteil hilft schließlich bei der Auswahl von Einführungsbüchern und Handbüchern, gibt nützliche Hinweise für die Literatur- und Quellensuche und stellt eine Auswahl historischer Zeitschriften vor.

Mit diesem Buch ist Constantin Goschler und Rüdiger Graf eine nützliche, lehrreiche und gut lesbare Einführung in die europäische Zeitgeschichte gelungen, die den Einsatz in der Lehre nicht zu scheuen braucht, und die auch dem einen oder anderen Leser mit Studienabschluss behilflich sein kann, einen ersten Überblick über weniger Bekanntes zu gewinnen. Für die Lehre besonders geeignet ist der Band wegen der kontinuierlich kritischen Reflexion auf die Kategorien historischen Denkens und Argumentierens und der Rolle des Historikers bei der Konstruktion von Selbst- und Fremdbildern. Dieser Ansatz zeigt sich beispielsweise bei den einleitenden Überlegungen zum Für und Wider zentraler Narrative zur europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts oder bei der Diskussion von konkurrierenden Theorien, wenn es um unterschiedliche Erklärungsansätzen für die Interpretation des europäischen Wirtschaftsbooms nach 1945 geht. Diese Überlegungen vermitteln dem Leser ein Verständnis für die Tauglichkeit einzelner Ansätze, führen ihm die historiographische Bedeutung von Meistererzählungen vor Augen und vermitteln die nötige Distanz zum Umgang mit Theorien und Theoriebildung. Ähnliches gilt für die Auseinandersetzung mit demographischen

Statistiken, wenn die Autoren den Konstruktionscharakter ‚sozialer Fakten‘ durch die Vermischung von normativen Annahmen und deskriptiven Elementen offenbaren und den Lesern Kriterien für ein kritisches Hinterfragen von Statistiken an die Hand geben. Und schließlich sollte die immer umsichtige Auseinandersetzung mit den problematischen Implikationen zentraler Analysebegriffe wie Konsumgesellschaft, Wertewandel oder Wohlfahrtsstaat nicht unerwähnt bleiben: Hier immer wieder auf die Zeitgebundenheit des eigenen analytischen Instrumentariums und damit auf Multiperspektivität und die Standortgebundenheit des (Zeit-)Historikers hinzuweisen, ist nicht nur einer der wesentlichen Eckpfeiler in der Lehre, sondern gleicht einer permanenten Referenz auf

die Grundlagen historischen Arbeitens. Im Unterschied zu den großen Synthesen zur europäischen Geschichte nach 1945, wie sie beispielsweise von Harmut Kaelble und Tony Judt vorgelegt wurden,¹ zeichnet sich das Buch von Goschler und Graf durch die Beschränkung auf thematische Überblicke und die permanente Reflektion auf das eigene Vorgehen und Instrumentarium aus. Damit erfüllt das Buch auf gelungene Art und Weise die Anforderungen, die an ein einführendes Studienbuch in eine Epoche und in eine historische Teildisziplin gestellt werden.

Anmerkung:

- ¹ T. Judt, *Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart* München 2006; H. Kaelble, *Kalter Krieg und Wohlfahrtsstaat. Europa 1945–1989*, München 2011.